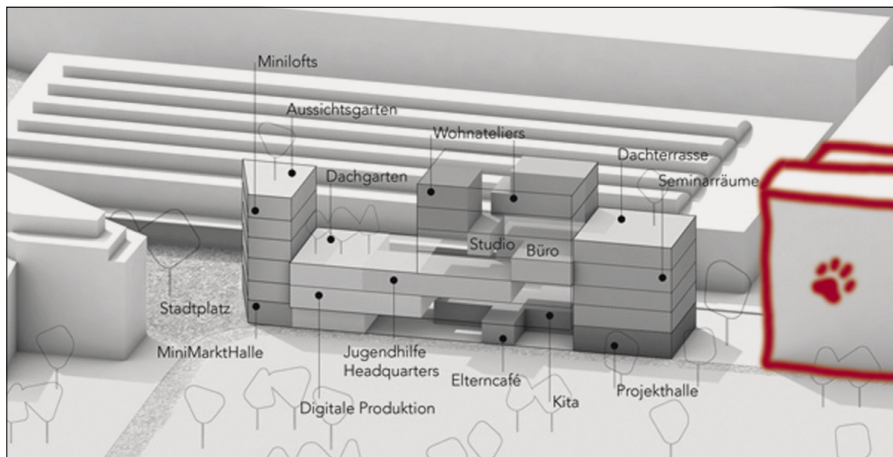


Ein neues Haus für die taz



»Ich brauch' Tapetenwechsel, sprach die Birke ...«

Ihre Meinung als taz-GenossIn ist uns wichtig. Die taz will ein neues Haus bauen. Es ist eine Investition in die Zukunft: Alle tazlerInnen sollen wieder gemeinsam in einem Gebäude arbeiten – so können wir uns für das digitale Zeitalter besser organisieren. Gleichzeitig soll das neue Haus das Unternehmen taz absichern. Wir wollen Ihnen als taz-GenossInnen, die seit über 20 Jahren die Unabhängigkeit der Zeitung garantieren, das Projekt vorstellen und Ihre Meinung zum neuen taz-Haus erfahren.



Karl-Heinz Ruch,
Vorstand

Anja Weber

Eigentlich ist alles großartig.

Vor beinahe 25 Jahren zog die taz das erste Mal um. Am 17. Juni 1989 – damals war das noch der »Tag der Deutschen Einheit« – bewegten Redaktion, Verwaltung und Technik die Hard- und Software vom Berliner Wedding in das alte Berliner Zeitungs-viertel nach Kreuzberg, in die Kochstraße 18. Damals war diese Gegend, direkt am Grenzstreifen gelegen, ein Niemandsland an einem berühmten Checkpoint. Kein halbes Jahr später war es für ein paar Tage der Nabel der Welt. Geschichte spielte sich nun direkt vor der Haustür ab. Der Checkpoint Charlie war offen und machte den Weg frei in das historische Zentrum der Stadt.

In der heutigen Rudi-Dutschke-Straße – die ihren Namen auf Initiative der taz im Jahr 2008 bekam – arbeiten Verlag und Redaktion seither in zwei benachbarten Häusern in der Mitte der Stadt. In einem historischen, denkmalgeschützten Gewerbebau aus dem frühen 20. Jahrhundert, mit weit tragenden, offenen Geschossen ungewöhnlicher Höhe und einer von Säulen und Skulpturen geschmückten Fassade. Und in einem Neubau von 1991, direkt daran angelehnt, der mit seiner filigranen Stahlverbundweise und seinen transparenten Glasflächen Einblicke in die Arbeit der taz und Ausblicke auf die inzwischen belebte Straße ermöglicht.

Warum will die taz hier weg?

Die beiden Häuser bieten schon lange nicht mehr genug Platz für uns alle. Das Archiv und der taz Shop arbeiten seit etlichen Jahren in Außenbüros auf der anderen Straßenseite, intern »Wor-

In diesem Bürobau in der Wattstraße 11 in Berlin-Wedding hatte die taz ihre ersten Räume angemietet.



Peter Hebler

kuta« genannt. Inzwischen sind wesentliche Teile des Verlags dazugekommen: Abo-service, Marketing, Vertrieb, Buchhaltung, Geschäftsführung. Die Site-Managerinnen von taz.de und die Redaktion von *Le Monde diplomatique* haben sich in den beiden oberen Etagen des Eckhauses schräg gegenüber ansehnlich etabliert und leuchten mit eigenen Lettern herüber. Und manchmal kommen Redakteure von »drüben«, um hier in Ruhe zu tagen. Fast hätten wir uns arrangiert mit unserem Raumproblem. Die Lage ist beinahe zu gut, um sie ändern zu wollen.

Und trotzdem: Wir wollen uns verändern!

Die taz ist als Projekt zur Veränderung der Gesellschaft gestartet, damals am Strand von Tunix. »Flüchten oder Standhalten« war die Devise dieses Treffens der Alternativen in Westberlin 1978: Entweder wir hauen ab und machen uns ein schönes Leben auf einer Insel oder wir bleiben hier und verändern die Gesellschaft, in der wir leben. Diese Fragen bleiben Grundlage unseres Engagements: Wie wollen wir leben? Wie wollen wir arbeiten?

Die taz befindet sich in einem ständigen Veränderungsprozess. Der digitale Strukturwandel, der die Gesellschaft und ganze Branchen auf den Kopf stellt, heißt bei uns Medienwandel. Niemand weiß heute, wie lange es noch gedruckte Tageszeitungen geben wird. Bei den Überregionalen ist die Situation besonders heikel. **Aber wir sind sicher, dass es die taz in 10 und in 20 Jahren noch geben wird, weil sie anders funktioniert.** Bedingungen, auf die sich andere erst einstellen müssen, nämlich wie man mit weniger Anzeigenerlösen zurechtkommt oder wie man das Interesse und Engagement der LeserInnen gewinnt, sind unsere Arbeitsgrundlage von Beginn an. Das macht unsere Zukunft weniger abhängig davon, wie viel taz wir künftig auf Papier drucken werden.

Doch diese innere Entwicklung treibt naturgemäß nach außen. Raumfragen haben in der taz immer wieder zu größeren Debatten geführt als zum Beispiel Lohnfragen: Eine gute räumliche Atmosphäre, eine gut funktionierende Umgebung sind für das individuelle Befinden wichtig und für die Organisation der Kommunikation im Kollektiv elementar. Und wenn sich Arbeitsprozesse verändern, dann sollte sich die räumliche Umgebung, wenn eben möglich, produktiv anpassen.

Das Ziel: eine gemeinsame Investition ...

Ein zentrales Vorhaben bei der Überführung der taz in eine Genossenschaft war der Aufbau einer Eigenkapitalbasis und damit die Verbesserung der Vermögenslage. Damit waren wir erfolgreich. Als selbstverwaltetes Kollektiv der Mitarbeitenden hatte es die taz in den 1980er Jahren mit dem Rückenwind sozia-



Seit Juni 1989 residiert die taz im alten Berliner Zeitungsviertel. Vis-a-vis zum Axel-Springer-Hochhaus und zum Checkpoint Charlie gehören ihr zwei Bürohäuser.

ler Bewegungen zwar geschafft, ihren Platz unter den überregionalen Tageszeitungen zu etablieren. Das Unternehmen blieb aber so schwach wie krisenanfällig und litt unter dem ständigen Druck drohender Überschuldung. Die rettende Idee kam 1992 mit der Gründung der taz Genossenschaft, an der heute mehr als 13.000 UnterstützerInnen beteiligt sind. Mit ihren Geschäftseinlagen sichern sie die publizistische und wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Heute hat die taz durch ihre Genossenschaft ein Kapitalpolster, das ihr die kostenaufwendigen Transformationsprozesse der Digitalisierung ermöglicht. Wirtschaftlich war das Geschäft einer linken überregionalen Tageszeitung nie wirklich einfach. Es bedurfte neben der regelmäßigen Unterstützung durch ihre LeserInnen als AbonnentInnen und GenossInnen vor allem des Engagements der Mitarbeitenden. Das gemeinsame Wirken aller in der taz Genossenschaft hat sich als ausgesprochen fruchtbar herausgestellt. Nach 35 Jahren taz wundert sich heute niemand mehr, dass jetzt andere Blätter im Fokus stehen, wenn es um die Krise der Zeitungen und das Überleben in einer digitalen Mediengesellschaft geht.

Für die Mitarbeitenden würde das neue taz-Haus in der Berliner Friedrichstraße eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen bedeuten. Für die Genossenschaft eine gute Kapitalanlage und nachhaltige Vermögensbildungsmaßnahme. Es ist nicht beabsichtigt, die taz-Häuser in der Rudi-Dutschke-Straße zu verkaufen und mit dem Verkaufserlös den Neubau zu finanzieren. Das ist keine Frage von Tradition und Sentimentalität, auch wenn sich die taz weiter für die Rudi-Dutschke-Straße verantwortlich fühlt: Die Häuser sind ab 2014 frei von Bankfinanzierungen, stehen attraktiv in der ersten Reihe, sind wertvoll und sicher auch sinnvoll zu vermieten.

Die Investition in ein neues taz-Haus soll direkt von der Genossenschaft durchgeführt werden. Das Grundstück wird vom Land Berlin im Wege der Direktvergabe zum Verkehrswert erworben und nicht im sonst üblichen Bieterverfahren, bei dem der Meistbietende zum Zuge kommt. Derzeit gehen wir von Gesamtkosten für das Projekt von bis zu 20 Millionen Euro aus. Idealerweise sollten Fertigstellung und Umzug vor dem Auslaufen der Mietverträge der angemieteten Räume Ende 2017 stattfinden.

Neben Fördermitteln und klassischen Hypothekendarlehen beabsichtigen wir, zur Finanzierung allen taz-GenossInnen stille Beteiligungen an der taz Genossenschaft anzubieten. Eine stille Gesellschaft ist einfach zu gründen und erfordert keine notarielle Beurkundung. Die Gesellschafter werden in kein Register eingetragen, und die Gestaltungsmöglichkeiten sind erheblich. Im Unterschied zu normalen Geschäftsanteilen kann man



Santiago Engelhard (Montage)

Die Rudi-Dutschke-Straße hat Vorfahrt an der Kreuzung zur Axel-Springer-Straße.

den Stillen Gesellschaftern für ihre Einlage unabhängig von einer Gewinnbeteiligung eine Mindestverzinsung zukommen lassen. Dies würde die Chancen, bei der derzeitigen Zinslandschaft Geld einzuwerben, deutlich erhöhen. **Zudem glauben wir, dass es nur fair – und höchst sinnvoll – ist, wenn die taz-GenossInnen nach über 20 Jahren ausschließlich politischer Rendite bei diesem Projekt auch eine finanzielle erzielen können.** Wir können so dafür sorgen, dass der Bankenanteil an der Finanzierung niedrig gehalten wird. Die Ausgestaltung einer solchen stillen Beteiligung soll sie für taz-GenossInnen attraktiv machen, um die Finanzierung auf möglichst viele, idealerweise alle Schultern zu verteilen.

... ein neues Quartier ...

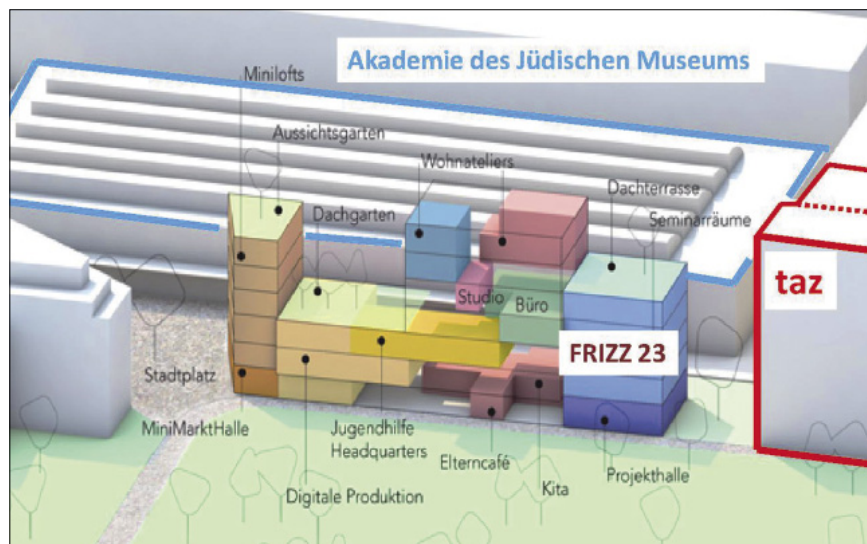
Im letzten Vierteljahrhundert haben wir selten den Blick in die Südliche Friedrichstadt hinter uns gerichtet. Dieses im 19. Jahrhundert dicht bebaute Viertel mit Belle-Alliance-Platz (ab 1947 Mehringplatz), Markthalle und Schinkels Neuer Berliner Sternwarte – die 1912 schon wieder abgerissen wurde, weil durch den Rauch der Schloten keine Sterne mehr zu sehen waren – hatte nach dem Zweiten Weltkrieg nie wieder zu sich gefunden. Die Planungen für eine autogerechte Stadt und die Massenarchitektur des sozialen Wohnungsbaus – »Fickzellen mit Fernheizung« (Heiner Müller) – konnten die Wunden so wenig heilen wie die Bauten berühmter Architekten der Internationalen Bauausstellung (1977–1987).

Nun keimt Hoffnung auf für diese geplagte Gegend. In der Halle des ehemaligen Blumengroßmarkts befinden sich inzwischen Daniel Libeskind's Bauten für die Akademie und das Archiv des Jüdischen Museums mit dem Garten der Diaspora. Für die freien Flächen rundherum gibt es ein Standortentwicklungs-



Wibke Redtzeck

Die Büros der »Le Monde diplomatique« und einige Verlagsbüros wurden im Sommer 2011 ausgelagert, auf die andere Seite der Kreuzung in die Charlottenstraße 13.



Griffin/Jürgens Architekten

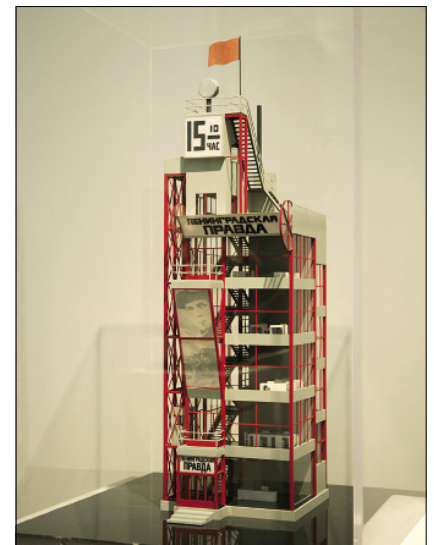
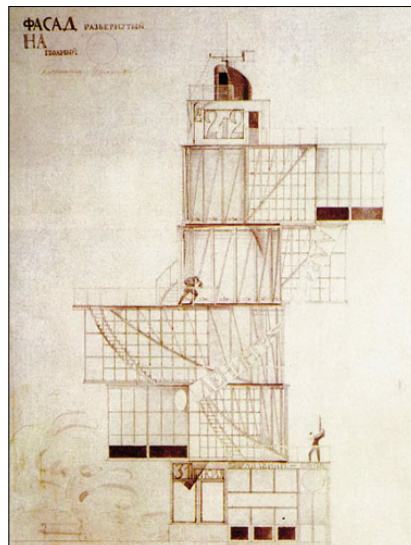
Nette neue Nachbarn: FRIZZ 23. Als Zentrum für Kunst, Kreativität und Bildung soll FRIZZ 23 für viele Menschen eine Anlaufstelle werden.

konzept für ein Kunst- und Kreativquartier. Hier wird in den nächsten Jahren viel passieren. Die taz hat lange in die andere Richtung geschaut. Fast zu spät haben wir bemerkt, dass dieses neue Quartier auch für uns Entwicklungsmöglichkeiten bietet: **ein neues Haus für die taz in einem interessanten Umfeld.**

... und eine schöne Aufgabe!

»Für das Moskauer Redaktionsgebäude der Leningrader Prawda wurde im Jahr 1924 (dem Todesjahr Lenins) ein Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem die Architekten Ilja Golosow, Konstantin Melnikow und die Brüder Wesnin eingeladen wurden. Für das Projekt stand nur ein Grundstück der Größe 6 × 6 Meter zur Verfügung. Das Preisgericht sah den Entwurf der Wesnins hauchdünn vor dem Melnikows. Alle drei Entwürfe verwenden Elemente des Konstruktivismus, Stahlbeton, Stahl und Glas. Sie bringen die Aktivität und nervöse Unruhe der Pressearbeit im Baukörper zum Ausdruck. Presse braucht Freiheit, auch in der Architektur setzt sie – wie hier – ungestüme Kreativität frei.« (aus: Einführung in das Entwerfen, Vieweg + Teubner Verlag 2011)

Presse braucht Freiheit: Entwürfe für den Sitz der Redaktion der Leningrader Prawda in Moskau (1924; links von Konstantin Melnikow, rechts von den Gebrüder Wesnin).



Die Direktvergabe eines Grundstücks im Rahmen des Konzepts »Kunst- und Kreativquartier« an die taz Genossenschaft ist mit der Auflage verbunden, einen Architektenwettbewerb auszuloben.

Dieser Aufgabe wollen wir gern nachkommen und die Wesnins und Melnikows von heute um die Einreichung ihrer Ideen bitten.

+++ Am 30. Oktober 2013 hat der Steuerausschuss des Liegenschaftsfonds einstimmig der Direktvergabe der Grundstücke Friedrichstraße 21–22 an die taz zugestimmt +++

Lage und Größe des Grundstücks

Friedrichstraße 21–22, 10969 Berlin; 1.321 Quadratmeter.

Bebaubarkeit

Für das Grundstück gilt der Bebauungsplan VI-150d-2b. Es kann mit 7.627 qm Bruttogeschossfläche und maximal acht Geschossen zzgl. Tiefgeschoss bebaut werden. Zum Vergleich: Die Bruttogeschossfläche der bisherigen taz-Häuser (in der Rudi-Dutschke-Straße 23 und 25) beträgt 3.820 qm.

Kosten

Mit Risikopuffer bis 20 Millionen Euro.

Finanzierungsbausteine

Das Grundstück soll aus vorhandenen Eigenkapitalmitteln der taz Genossenschaft gekauft werden. Auch das Gebäude wird von der Genossenschaft als Eigentümerin gebaut. Das Grundstück liegt im Fördergebiet C der »Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur«, mit staatlichen Zuschüssen aus Mitteln der GWR kann gerechnet werden. Ein Teil der Finanzierung soll mit Mitteln der Kreditanstalt für Wiederaufbau aus dem Programm »Energieeffizientes Bauen« erfolgen. Diese Darlehen sind zinsgünstig, müssen aber relativ zügig, innerhalb von 10 Jahren, getilgt werden. Ein langfristiger Anteil der Finanzierung soll aus Stillen Beteiligungen an der taz Genossenschaft erfolgen, für die Einlagen gäbe es eine Mindestverzinsung. Wir rechnen mit 6 bis 8 Millionen Euro. Als fünfter Finanzierungsbaustein kommt ein Hypothekendarlehen der GLS-Bank in Betracht.

Planung

Der nächste Planungsschritt ist die Vorbereitung eines Architektenwettbewerbes. Hier werden alle Grundlagen, wie z. B. das Raumprogramm, und erste belastbare Kostenprognosen ermittelt. Für diese erste Phase der Planung gibt es spezialisierte Architekturbüros, in deren Händen dann auch die Durchführung eines Wettbewerbs liegt.

Zeitplan

Der Steuerausschuss des Liegenschaftsfonds hat der Vergabe des Grundstücks an die taz zugestimmt. Einen Grundstücksverkauf des Landes Berlin muss dann noch der Vermögensausschuss des Abgeordnetenhauses genehmigen. Ein Architektenwettbewerb könnte im Frühjahr 2014 ausgelobt werden, Baubeginn wäre im Jahr 2015. Der Umzug der taz müsste im Jahr 2017 erfolgt sein, weil am 31.12.2017 die Mietverträge für die von der taz gemieteten Flächen auslaufen.

Links

Zum Haus:

www.taz.de/haus

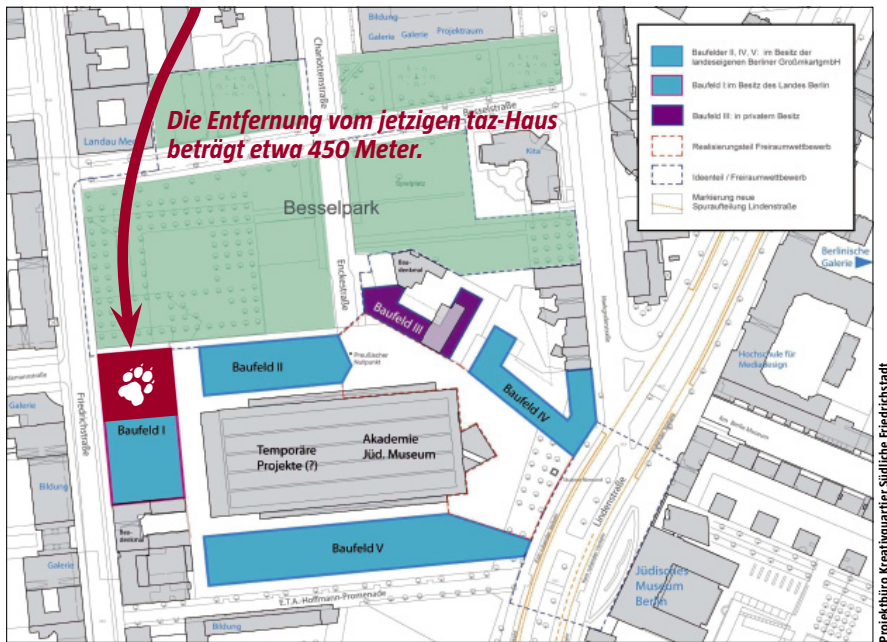
Zum Standortentwicklungskonzept:

www.kreativ-quartier-berlin.de/

[Standortentwicklungskonzept_KUKQ.pdf](#)

Zu den Nachbarn:

<http://frizz23.com/>



**Haben Sie Fragen zu dem Bauprojekt oder Anregungen?
Ihre Meinung ist uns wichtig! Schicken sie uns eine E-Mail
an neubau@taz.de**

Vielen Dank!

**Telefonisch sind wir für Sie erreichbar Montag bis
Donnerstag von 9 bis 17 Uhr und Freitag von 9 bis 16 Uhr
unter der Telefonnummer: (030) 25 90 22 13**

**taz, die tageszeitung | Genossenschaft
Rudi-Dutschke-Str. 23 | 10969 Berlin
Fax: (030) 25 90 25 16**

taz.genossenschaft